

und tauchte zu unserem Erstaunen prustend am Startpunkt wieder auf. Ansonsten verlief der Weg ereignislos, der Hunger ließ erste Rufe nach Currywurst laut werden, ein Cateringservice ist aber auch an der Falkensteiner noch nicht eingerichtet. Kurz vor fünf Uhr standen wir im Eingangsportal; es fing gerade an zu regnen.

Zurück im Römersteinhaus war das Abendessen gerade fertig. Die anderen hatten sich glücklicherweise in kleineren Höhlen vergnügt, so dass ihnen genug Zeit zum Kochen blieb. Ein Dank von dieser Stelle an die Küchencrew und die Organisatoren des Treffens.

Nach dem Abendessen wurde zum eigentlichen Teil des Treffens übergegangen. Als erstes wurden die Arbeit des letztjährigen Treffens in Form von Lichtbildern präsentiert, damit alle auf dem gleichen Stand waren. Eine Tonbildshow über philosophische Aspekte der Höhlenforschung schloß sich an. Eine Einführung in die Höhlen der Region folgte und Franz Lindenmayr, als Mitglied von „Höhle, Religion und Psyche“ zuständig für spirituelle Aspekte, wies uns in die abstrakte Höhlenfotografie unter besonderer Berücksichtigung der Unschärfe(relation?) ein. Anhand verschiedener Farben wurde der Wahrheitsgehalt der Speläofotografie erörtert – eine Diskussion, die in der für HöPhos existentiellen Frage gipfelte: „Lügen wir nicht alle, wenn wir blitzen, denn eigentlich ist es ja dunkel?“ Vermutlich werden wir nächstes Jahr die ersten dunklen Dias zu sehen bekommen.

Weiter ging es Schlag auf Schlag. Gudrun nutzte als einzige Raucherin jede Pause, um vor der Tür eine zu qualmen, für die anderen ging es eher darum der stickigen Luft im Vortragsraum zu entkommen. Wir alle hatten aufgrund der Höhlentour, vor allem bei den mit Musik untermalten Vor-

trägen mit der Müdigkeit zu kämpfen, wurden aber durch ein Fotohighlight nach dem anderen wach gehalten. Eigentlich hätte das Material an Spitzenfotos für drei Abende gereicht. Doch auch die Informationen sollten nicht zu kurz kommen: Der Reisebericht „Im Wohnmobil durch griechische Schauhöhlen“ verdeutlichte uns, dass für die illegale Höhlenfotografie am besten eine Digitalkamera geeignet ist, da sie kein auffälliges Blitzlicht braucht. Irgendwie schwand uns nach und nach das Durchhaltevermögen. Noch bevor erfahrungsgemäß die Länge der befahrenen Höhlen proportional zum fortschreitenden Bierkonsum stieg, verabschiedeten wir uns nach und nach in die Koje. Die Frage der Reinlichkeit von HöPhos wurde übrigens auch nicht abschließend geklärt, es blieb beim textilen Bekenntnis: „Morgen wasche ich mich“.

Der Sonntagmorgen erlebte uns wesentlich frischer. Nach ausführlichem Frühstück und nach erfolgreicher Simulation fleissigen Putzens machten wir uns auf die Heimfahrt nach Berlin. Ein äußerst angenehmes Wochenende mit tollen Bildern, einer schönen Höhle und netten HöPhos. Wer nicht dabei war ist selber schuld, gell Torsten?

Thomas Schlingmann

Impressum

SCB-Newsletter, Nr. 19, Mai 2003, 3. Jahrgang
ISSN 1618-4785, www.speleo-berlin.de
unregelmäßig erscheinendes Nachrichtenblättchen des Speleoclub Berlin,
c/o Torsten Kohn, Konrad-Wolf-Straße 13b,
13055 Berlin, tkohn@speleo-berlin.de
Redaktion: Norbert Marwan
Kastanienallee 17, 14471 Potsdam,
marwan@speleo-berlin.de

Editorial

Die diesjährige Forschungssaison hat begonnen und wir wünschen allen Höhlenforschern viel Erfolg und unfallfreies Forschen! Wir sind schon auf die zahlreichen Berichte gespannt.

Der SCB im WWW

<http://www.speleo-berlin.de>

IMAX-Premiere 17. Februar 2003

Am 17. Februar 2003 wurde im IMAX Kino Potsdamer Platz mit Unterstützung des Speläoclub Berlins der Film *Bizarre Höhlen* präsentiert. Vier Mitglieder des SCB halfen bei dieser Berlin-Premiere, wobei ich mich mit einem Kurzvortrag zur Deutschen Höhlenforschung vor den nicht sehr zahlreich erschienenen Zuschauern und Journalisten qualte.

Der Film haute mich auch nicht so richtig vom gut gepolsterten IMAX-Sitz. Die Locations (gedreht wurde im Grand Canyon, auf Grönland und in Mexiko) versprachen zwar interessante Bilder waren aber im Endeffekt zu inkonsequent umgesetzt. Von einer Höhle im Grand Canyon war eigentlich nichts zu sehen und die Unterwasserhöhlen

auf Yucatan wurden auch schon besser in Szene gesetzt. Für Nichthöhlenforscher wird dieser Film aber sicher ein Erlebnis sein, zumal die Wirkung auf der riesigen IMAX Leinwand das nötige dazu tun wird.

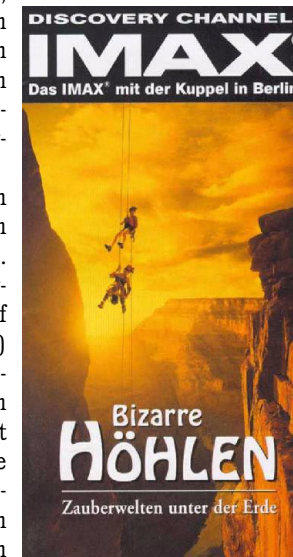
Torsten Kohn

Grotte de L'Observatoire (Monaco)

9. April 2003

Beim jährlich stattfindenden Treffen der European Geophysical Society in Nizza (Frankreich) habe ich dieses Jahr die Gelegenheit genutzt, Monaco zu besuchen. Schließlich habe ich schon viele Leute von diesem Fürstentum schwärmen gehört. Mein erstes Ziel war aber nicht Monte Carlo sondern der Jardin Exotique de Monaco (Exotischer Garten), denn neben der exotischen Flora und ungewöhnlichen Lage des Gartens, beherbergt die Anlage eine Höhle – die Grotte de L'Observatoire.

Sie wurde 1947 zur Schauhöhle umgebaut und ist seit 1950 für die Öffentlichkeit zugänglich. Also reihte ich mich in die nächste Führung ein, die vor allem aus lärmenden Schulkindern bestand und mindestens 50 Besucher umfaßte. Auf einem 90 m langen Rundweg durch die etwa 60 m tiefe Höhle hetzten wir dem Führer nach. Viel Zeit zum Bewundern der Sinterpracht gab es leider nicht. Eine Füh-





Grotte de L'Observatoire

Die Höhle befindet sich in dolomitischen Kalken der Jura-Formation und liegt heutzutage etwa 100 m über dem Meeresspiegel der Cote d'Azur. Sie ist hauptsächlich vertikal ausgebildet, weshalb sie in prähistorischen Zeiten zur Falle von vielen Tieren geworden ist. Neben Knochen prähistorischer Tiere hat man hier auch Handwerkszeuge gefunden, die auf eine Besiedlung durch Menschen vor 200 000 Jahren schließen lassen. Ursprünglich muß die Ausstattung der Höhle mit Stalaktiten, gigantischen Sinterkaskaden und -vorhängen von umwerfender Pracht gewesen sein. Leider wurde der Großteil der Höhle durch den sehr massiv ausgebauten Führungsweg stark beeinträchtigt. Trotzdem lohnt es sich, wenn man schon mal in Monaco ist, auch einen Blick in diese Höhle zu werfen. Den Besuch im benachbarten prähistorischen Museum sollte man dann aber auch nicht auslassen, denn dort werden die prähistorischen Funde aus weiteren Höhlen der Region gezeigt.

Norbert Marwan

„Lügen wir nicht alle, wenn wir blitzen, denn eigentlich ist es ja dunkel?“

Bericht von der HöPho 2003

Vom 25. bis 27. April fand das diesjährige Höhlenfotografentreffen im Römersteinhaus in Donnstetten statt. Freitag nach der Arbeit setzten wir uns in Richtung Schwäbische Alb in Bewegung: Michael, Gudrun und Thomas. Georg war schon vor Ort. Für uns drei andere standen achteinhalb lange Stunden Autofahrt auf dem Programm. Die Beiträge des ersten Abends verpassten wir, aber wir schafften es noch rechtzeitig, um den neuen Tag mit ein paar Bierchen, angeregten Gesprächen, dem Knüpfen neuer und dem Auffrischen alter Kontakte zu beginnen.

Übermüdet und nach viel zu wenig Schlaf rappelten wir uns morgens wieder hoch. Irgendwie hatten wir die fixe Idee, die Falkensteiner Höhle zu befahren. Die Wettervorhersage sagte für den Nachmittag von Westen aufziehende Schauer und eventuell Gewitter voraus, so dass wir die Zeit im Auge behalten mussten. Nach der langen Tockenheit war aber mit einem niedrigen Wasserstand zu rechnen.

Um zehn Uhr standen wir durchgeschwitzt im dicken Neopren vorm Höhlenportal und begannen die Reise in die Dunkelheit. Die ersten Pfützen kühlten die heißen Füße und dann waren wir am ersten Siphon. Wir hatten ungefähr 8 bis 10 cm Luft zwischen Wasser und Höhlendecke. Die vier Meter Siphonstrecke waren schnell überwunden und hinterher war auch die letzte Schlafmütze wach geworden. Angeblich soll im Bereich des Siphons Geröll eingeschwemmt worden sein, so daß die Passage enger ist – wir haben davon nichts bemerkt.

Die folgende Wasserfallstrecke, ein Gangstück in dem es größtenteils direkt durchs Wasser geht, zählt zu den schön-

Foto: Archiv

sten Teilen der Höhle. In gelegentlichen Stufen plätscherte uns der Bach munter entgegen, immer wieder gab es tiefere Becken. Michael flitzte vorweg und konnte im Gegensatz zu uns anderen problemlos erkennen, wo das Wasser tiefer wurde. Der Rest musste sich an der vorgehenden Person orientieren, die aber gemeinerweise manches Loch und manche Stolperstelle umging.

Die Versturzböcke in der Reutlinger Halle und die anschließenden Lehmwände machten uns wieder gut warm. Zumal wir die Gelegenheit nicht auslassen konnten, auf der Suche nach dem richtigen Durchstieg einige interessante Sackgassen zu besichtigen. Zwischen der zweiten und der dritten Lehmwand war Thomas so versessen darauf, einen Schluf unten rechts zu finden, dass er sich wunderbar in einer engen Spalte fest quetschte und die anderen mit seinen zappeligen Bemühungen, wieder herauszukommen, unterhalten hat. An der dritten Lehmwand entdeckte Michael dann einen interessanten Abstieg zum Höhlenbach, der trotz gemeinsamer Besichtigung leider auch in einer Sackgasse endete. Das vier Meter weiter links hängende Fixseil haben wir vor Schluf-Begeisterung doch glatt irgendwie übersehen.



Falkensteiner Höhle, Erster Siphon

Foto: Thomas Schlingmann

Schließlich traversierten wir aber doch den kleinen Schacht und kamen an den richtigen Abstieg ins Wasser.

Die Kolkstrecke, ein meist schmaler Wassergang, ist geschmückt mit zahlreichen schönen runden Kolken. Die hinten Gehenden hätten sicherlich keine Einwände gehabt, wenn es Deckenkolke gewesen wären, leider befanden sie sich aber im Boden. Das Ergebnis war ein gelegentliches lautes „Plupp“.

Dann kam die Königshalle mit dem großen Tropfsteinstalagmiten mitten im Gang. In der Falkensteiner wechseln übrigens sinterverzierte Passagen mit solchen, wo das Kastenprofil des Ganges gut zu erkennen ist. An einigen Stellen wirkt der Gang wie aus gewaltigen Blöcken gemauert, an anderen haben einige davon den Weg zu Boden gefunden und erfordern schweißtreibende Kraxelei.

Nach einem letzten Bad im Höhlensee hatten wir fast vier Stunden nach dem Einstieg den zweiten Siphon hinter der Bänischhalle erreicht. Das entsprach ziemlich genau dem Zeitpunkt, den wir uns für die Umkehr gesetzt hatten.

Der Rückweg verlief wesentlich zügiger. Das anfängliche Bedürfnis, nicht permanent ins tiefe Wasser zu geraten, war einem gewissen Langmut gewichen. Vor den Lehmwänden liefen wir auf eine erlebnispädagogisch geführte Gruppe auf, die Professionalität durch erfrischenden, jugendlichen Enthusiasmus wett machte. Ihre Überwindung der rutschigen, schmierigen und steilen Lehmwände wäre eines Videos wert gewesen.

Nachdem wir an ihnen vorbei waren, wurde es wieder ruhiger. Der Wasserspiegel im Siphon war nicht gestiegen, es hatte offensichtlich noch nicht angefangen zu regnen. Georg verlor irgendwie beim Durchschwimmen die anvisierte Richtung